

Heute

Nachrichten aus den Vereinen der Region

Meldungen und Berichte aus dem Hohenloher Vereinsleben.
VEREINSSEITE S. 20

Kindertagesstätte hat finanzielle Sorgen

41 Kinder besuchen derzeit die private Kindertagesstätte Marienkäfer in Öhringen. Nach dem neuen Kindergartengesetz fehlen 25 000 Euro Personalkosten.
RUND UM ÖHRINGEN 32, 33

Ines Martinez kann mehr als herumalbern

Kabarettistin Ines Martinez bewies in der Öhringer Kultura mit ihrem Programm „Frosch am Hals“ ihr musikalisches Talent.
KULTUR HOHENLOHE S. 26

Neuer Krankenhaus-Standort

Pelgrims Kampf um Schwäbisch Hall

Noch liegen die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie für den Standort eines neuen Hohenloher Zentralkrankenhauses nicht vor, doch schon jetzt lässt der Haller Oberbürgermeister Hermann-Josef Pelgrim keine Zweifel aufkommen, dass er alle Rechtsmittel ausschöpfen wird, um den Standort auf der Markung der Stadt Schwäbisch Hall zu erhalten. „Ich betrachte dies als eine der zentralen Infrastruktureinrichtungen für ein Mittelzentrum. Das kann nicht auf der grünen Wiese sein“, sagte Pelgrim bei einem Bürgergespräch. Schwächung der Zentralitätsfunktion des Mittelzentrums Hall und Verletzung der Grundsätze der Landesentwicklungsplanung macht Pelgrim auch in Schreiben an das Sozial- und Wirtschaftsministerium des Landes geltend, falls der Neubau am Rand des Kreises Schwäbisch Hall bei Untermünkheim geplant werden würde. (glk)

Bilanz zum Abschluss der HZ-Serie „Im Heim... und dann?“ – Interview mit einem Psychologen

„Wir beschreiben hier doch keine Aliens“

Horst E. Bertsch hat viele Heimkinder kommen und gehen sehen. Der Diplompsychologe betreut unter anderem in der St. Josefspflege in Muldingen sowohl Klienten als auch Mitarbeiter. Matthias Stolla sprach mit ihm über seine Suche „nach dem, was wirkt“.

INTERVIEW

■ Was wirkt in der Heimerziehung?

Bertsch: Wir Mitarbeiter müssen natürlich auf der fachlichen Ebene die Klaviatur beherrschen. Daneben gibt es aber auch eine menschlich-herzliche Seite. Eltern, die staatlicher Hilfe bei der Erziehung bedürfen, fühlen sich oft verletzt und gedemütigt. Damit muss ein Mitarbeiter umgehen können. Weiter braucht es auch Wahrhaftigkeit: Man muss sagen können, was Sache ist. Bei den Jugendlichen selbst geht es ganz oft um Vertrauen, Nähe, Verlässlichkeit und Struktur.

merksamkeit auf sich, damit professionelle Hilfe von außen kommt.

■ Wie gut ist die Jugendhilfe im Hohenlohekreis?

Bertsch: Man kann zufrieden sein mit dem, was die Jugendhilfe in den letzten zehn bis 15 Jahren leistet.

■ Was hat sich in den letzten 20 Jahren verändert?

Bertsch: Vor 20 Jahren gab es beispielsweise in der Josefspflege 36 vollstationäre Plätze. Jetzt sind es rund 100 Klienten. Der ambulante Bereich ist größer, das Profil der Dienstleistungen differenzierter.

■ Reicht es, wenn die Jugendhelfer ihren Blick auf das Kind oder den Jugendlichen beschränken?

Bertsch: Nein. Ein Kind, das verhaltensauffällig ist und stark bettnässt, rebelliert vielleicht scheinbar gegen seine Mutter. Es kann aber auch sein, dass in der Familie ein heikles Thema, etwa ein Suchtproblem besteht. Das Kind zieht Auf-

■ Wie geht ein Heim mit so genannten schwierigen Kindern um?

Bertsch: Schwierig? Ich glaube nur, dass sie ungeliebter waren. Da braucht es einen langen Atem. Wir beschreiben hier doch keine Aliens. Das sind Menschen, bei denen manche Sachen krasser verlaufen sind. In einer Verhaltensstörung steckt ein unaufgelöstes Talent.

■ Haben Sie dafür ein Beispiel?

Bertsch: Viele Jugendliche suchen den Nervenkitzel als Überlebensstrategie und lieben das Risiko. Ein Manager ist ein Mensch, der tut, was sich andere nicht trauen. Wenn er an die Wirklichkeit angeknüpelt ist, kann das gut ausgehen.

■ Eine Manager-Karriere machen aber sicher nicht alle Heimbewohner.

Bertsch: Leider ist ein Leichtes, auch Leute aufzuzählen, die nach dem Heim Tragödien erlebt haben.

■ Haben Sie jemals einen Klienten aufgegeben?

Bertsch: Als bewussten Akt nicht. De facto bleibt es einem aber nicht erspart, dass sich manche Klienten der Hilfe entziehen, indem sie im



Im Heim - und dann?



„In einer Verhaltensstörung steckt ein unaufgelöstes Talent“, sagt Horst E. Bertsch. Das muss man im Heim aber erst einmal finden. (Foto: dpa)

Knast oder auch in der Psychiatrie landen oder die Hilfe aus anderen Gründen eingestellt wird.

■ Welche Rolle spielt die persönliche Sympathie in der Arbeit?

Bertsch: Man nimmt wahr, dass es Kinder mit mehr Ausstrahlung gibt, die Leute leichter für sich gewinnen. Ich persönlich Sorge mich gern um die „Kotzbrocken“. Prinzipiell glaube ich, dass vor allem ein Abneigungsgefühl bedeutsam ist für den jeweiligen Mitarbeiter, weil einem Kinder ganz oft den eigenen Spiegel vorhalten.

■ Also wird in der Jugendhilfe nicht nur Jugendlichen geholfen.

Bertsch: Ich glaube, die Arbeit in Heimen ist eine ganz gute Lebensschule und fördert menschliches Wachstum nicht nur bei Klienten.

■ Gibt es von Natur aus schwierige und weniger schwierige Kinder?

Bertsch: Natürlich gibt es auch besondere Naturen. Aber eine Verhaltensstörung ist eine Beziehungsstörung, keine Charakterstörung.

■ Stehen Aufwand und Erfolg in einem sinnvollen Verhältnis?

Bertsch: Immer. Man müsste nur öfter auch mit Zwischenergebnissen zufrieden sein. Oft ist es auch schon ein Erfolg, wenn etwas nicht schlechter wird. Hier ist zu viel Stimmung gemacht worden über Einzelfälle, für die zu viel Geld ausgegeben wurde. Genesende Beziehung erfährt sich über Dauer und gewinnt erst so Stabilität.

■ Kommunalpolitiker klagen, die Jugendhilfe lasse die Etats explodieren. Wird sie ausgenutzt?

Bertsch: Solange Gesetze gelten, haben Jugendliche und Familien Rechte. Mir ist es das Wichtigste, dass Rechtsverwirklichung stattfindet und damit bedürftige Kinder das Recht auf genesende Beziehungen erfahren. Man kann mit kindlichen Bedürfnissen nicht umgehen wie mit Feldwegen, die man bei Haushaltsnot nur schottert statt teert. Man muss kreativ bleiben und kämpferisch für das Kind- als Fachmann, aber auch als Politiker. **Kommentar „Wer schafft es?“**

HEIMERZIEHUNG

Kommentar

Wer schafft es?

Die Serie „Im Heim - und dann?“ geht zu Ende. Sieben ehemalige Heimkinder haben in der HZ ihren Lebensweg dargestellt. Mit Höhen und Tiefen. So mancher Leser mag diejenigen vermissen haben, die im Heim waren und „es“ nicht geschafft haben. Geschichten über Menschen, die im Drogensumpf versanken, die im Knast landeten oder ihrem Leben ein Ende setzten gibt es auch in Hohenlohe. Wer die Geschichten der Ex-Heimkinder gelesen hat, dürfte bemerkt haben, dass sie Mut haben. Mut zur Offenheit. Wer vertraut seine Lebensgeschichte in einem Heim schon einem Reporter an? Die sieben haben es getan, und dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank. Weil sie einen Beitrag dazu leisten, dass Heimerziehung nicht mehr nur als Stigma gelten muss. Sie ist längst normaler Bestandteil unserer Gesellschaft geworden. So genannte normale Lebenswege gibt es allenfalls im Fernsehen. Und wer kann von sich behaupten, er habe „es“ geschafft? Das Leben ist nicht so sicher, wie wir gerne glauben wollen.
Matthias Stolla

WIH-Angebote im Dezember

Beratungen für die Unternehmer

Die W.I.H.-Wirtschaftsinitiative Hohenlohekreis GmbH veröffentlicht alle zwei Monate eine umfassende Darstellung der Beratungsangebote in der Region Heilbronn-Franken. Die Auflistung von Sprechtagen und Beratungsterminen über öffentliche Finanzierungshilfen und betriebswirtschaftliche Beratungen hilft Existenzgründern, sich bei der Vielzahl der öffentlich geförderten und daher meist kostenfreien Beratungen zu rechtzufinden. (red)

@ Mehr zu den Terminen: www.wih-hohenlohekreis.de